

„Sein Glaube machte ihn zum Untertan“

INTERVIEW Theologin Nora Schulze ist überzeugt davon, dass Bischof Meiser kein Antisemit war

Pullach – Die Pullacher überlegen seit längerem, ob die Bischof-Meiser-Straße in der Gemeinde umbenannt werden soll oder ob es ausreicht, auf einer Info-Tafel über den umstrittenen Geistlichen zu informieren. Die Tafel soll auf jeden Fall aufgestellt werden, am Text wird auch die Theologin Nora Schulze mitfeilen, die über Hans Meiser promoviert hat. Im Gespräch mit dem *Münchener Merkur* gibt sie Einblicke zur Person Bischof Meiser und erklärt, warum sie überzeugt davon ist, dass er kein Antisemit war.

Frau Schulze, Aufhänger für die Debatte in Pullach sind antisemitische Passagen aus einer Artikelserie, die Meiser 1926 geschrieben hat

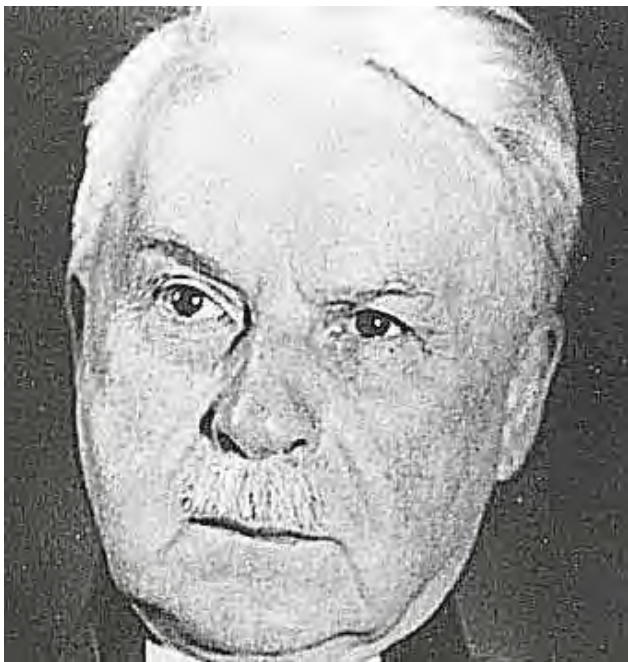
Der Inhalt der Artikelserie im Nürnberger evangelischen Gemeindeblatt ist ambivalent und wird deshalb von Befürwortern und Gegnern der Straßenumbenennungen auch so unterschiedlich interpretiert. Einerseits gibt Meiser in diesem Text zahlreiche antisemitische Stereotype wieder, andererseits wollte er den Gemeindegliedern einschärfen, dass der Antisemitismus der Nationalsozialisten für Christen nicht akzeptabel ist.

Das wird jedenfalls für Laien so nicht deutlich. Er schreibt darin unter anderem: „Umsichgreifen des jüdischen Geistes“ passiere „zum allergrößten Schaden für unser Volk“.

Im selben Text heißt es aber auch, Gott habe Christen und Juden „nicht zur gegenseitigen Vernichtung“, sondern „zur gegenseitigen Förderung geschaffen“, und Meiser mahnte die Christen, sie müssten sich angesichts der „widerlichen Verhöhnung und niedrigen Beschimpfung der Juden“, wie sie die Nationalsozialisten betrieben, „schützend vor die Juden stellen“.

1937 schickte er die längst vergessene Artikelserie an seine Dekane, was war sein Beweggrund?

Die Nationalsozialisten nutzten den Text ab 1933 mehrfach, um ihn als „notorischen Judenfreund“ zu diffamieren. Der Text ging dann an die De-



Umstritten in seiner Rolle im Dritten Reich: Bischof Hans Meiser. Nach ihm ist in Pullach eine Straße benannt. REPRO: AK



Eine 600 Seiten umfassende Dissertation hat Theologin Nora Schulze über Bischof Meiser verfasst. FOTO: PRIVAT



Soll die Bischof-Meiser-Straße umbenannt werden oder nicht? Eine Entscheidung gibt es in Pullach noch nicht. FOTO: AK

Wie Lukas Bormann belegt hat, bediente sich Meiser in seiner Artikelserie in der Tat bei den Schriften anderer Autoren, darunter auch ein Jude. Nachgewiesen hat er die Zitate nicht.

Würden Sie Meiser als Antisemiten bezeichnen?

Meiser lehnte die NS-Rassideologie und die NS-Verbrechen an den Juden ab, teilte aber die für seine Generation charakteristischen antisemitischen Stereotype, die leider auch unter evangelischen Theologen mehrheitsfähig waren. Er hat allerdings nicht bewusst antisemitisch agiert, weshalb ich ihn auch nicht als bekennenden Anti-

Die Kontroverse

300 Meter lang, sechs Hausnummern, viel Wirbel: Das ist die Bischof-Meiser-Straße in Pullach. Im April 2021 hat das örtliche Geschichtsforum den Antrag gestellt, die Straße umzubenennen, seither denkt die Gemeinde darüber nach. Die Diskussion wurde schon in vielen Kommunen geführt, München und Nürnberg widmeten daraufhin 2007 ihre Bischof-Meiser-Straßen um, Bayreuth folgte heuer im Frühjahr. Die Straße dort heißt jetzt nach Dietrich Bonhoeffer. Derweil ließen Kulmbach, Weiden, Ansbach und Pfaffenhofen an der Ilm am Ende ihre Straßerverzeichnisse unverändert, Weiden beschloss, die Bischof-Meiser-Straße mit dem Hinweis zu versehen: „In der heutigen historischen Begutachtung wird Herr Meiser in seinem Handeln während der NS-Zeit eher als eine ambivalente Person betrachtet.“

dings nicht um Angehörige des jüdischen Glaubens, sondern um Christen, die selbst oder deren Eltern vom Judentum zum Christentum übergetreten waren, nach der NS-Rassengesetzgebung aber dennoch als Juden galten.

Öffentlich hat er sich nie gegen die Judenverfolgung gestellt hat. Auch zur Reichspogromnacht hat er sich nicht geäußert.

Immer wieder wird angeführt, dass er 126 Juden das Leben gerettet habe.

Die tatsächliche Zahl könnte sogar noch etwas höher liegen, denn er half einigen Verfolgten auch im Geheimen. Bei den 126 nachweislich Geretteten handelte es sich aller-

durch Zustimmung zum staatlichen Morden motiviert, sondern durch die Furcht vor möglichen negativen Folgen für die Kirche, ihre Bediensteten und auch für die Verfolgten selbst.

Einmal, 1934, hat er schriftlich beim bayerischen Ministerpräsidenten gegen einen von der NSDAP betriebenen Boykott jüdischer Geschäftsleute, Ärzte und Juristen in Franken protestiert.

Auch noch während des Zweiten Weltkriegs gingen mit seiner Zustimmung einige schriftliche Proteste gegen die Verfolgung und Vernichtung der Juden an den NS-

Staat heraus. Öffentlich aber wagte er es nicht, seine Stimme zu erheben, obwohl er mehrfach dazu aufgefordert wurde.

Wie gefährlich wäre es für ihn gewesen, sich zu Wort zu melden?

In den ersten Jahren des NS-Regimes meinte Meiser, im Fall eines öffentlichen Protests gegen die NS-Rasspolitik würde es zum endgültigen Zerwürfnis zwischen Staat und Kirche kommen, was für die Kirche unabsehbare Folgen gehabt hätte. Ab dem Novemberpogrom 1938 fürchtete er dann, öffentlicher Protest werde nun auch die Kirche und ihre Bedienst-

Nicht Meiser hat den Hitlergruß in die Schulen eingeführt, sondern der bayerische Staat.

teten der offenen Verfolgung durch den NS-Staat aussetzen. Ob die befürchteten Folgen tatsächlich eingetreten wären, lässt sich nicht sicher einschätzen.

Er sah sich für die Kirche, ihre Bediensteten und Mitglieder verantwortlich, nicht aber für Menschen außerhalb der Kirche.

Dass Kirche auch für Men-

schen außerhalb ihrer selbst eintreten muss, was heute ja ganz selbstverständlich ist, erkannten damals nur sehr wenige wie vor allem Dietrich Bonhoeffer oder die Berliner Studienrätin Elisabeth Schmitz.

Vorgeworfen wird ihm auch immer wieder, dass er den Hitlergruß im Religionsunterricht eingeführt hat.

Nicht Meiser hat den Hitlergruß in die Schulen eingeführt, sondern der bayerische Staat. Daraufhin hat Meiser die Pfarrer angewiesen, sich entsprechend zu verhalten, weil das NS-Regime sonst den Religionsunterricht lahmgelegt hätte.

Nach dem Krieg hat Meiser die Entnazifizierung der Deutschen durch die Alliierten kritisiert, an Schulbekenntnissen beteiligte er sich nur sehr allgemein.

Im Gegensatz zu anderslautenden Behauptungen hat Meiser mehrfach Schulbekenntnisse abgelegt und sich auch an Schulbekenntnissen kirchlicher Gremien beteiligt, die allerdings die konkrete kirchliche Mitverantwortung für die NS-Herrschaft nicht reflektierten. Umso bemerkenswerter ist, dass er als einer der ganz wenigen 1946 die deutsche Schuld an den Juden ausgesprochen hat.

Was raten Sie den Pullachern?

Meine Aufgabe als Kirchenhistorikerin ist es nicht, Pullach-erinnerungskulturelle Empfehlungen zu geben, zumal auch andere Faktoren eine Rolle spielen als der historische Befund. Wünschen würde ich mir nur, dass bei der Entscheidung über den Straßennamen alle Aspekte der historischen Person Meisers und auch die Umstände seines Handelns einbezogen werden.

Aber gibt es Ihrer Ansicht nach Fälle, in denen eine Umbenennung angeraten ist?

Straßenumbenennungen sind in etlichen Fällen klar geboten wie etwa bei der früheren Münchner Von-Trotha-Straße, die an den Hauptverantwortlichen für den Völkermord an den Herero erin-

nert hat. Der zentrale Punkt sind die Maßstäbe, die bei Umbenennungen angelegt werden. Problematisch wird es dann, wenn Namensgeber der Vergangenheit ausschließlich an ethischen Maximalforderungen und Wertvorstellungen der Gegenwart gemessen werden, denen historische Personen kaum entsprechen können.

Interview: Andrea Kästle

NACHBARSCHAFTSHILFE

Neues Projekt bewahrt vor Einsamkeit im Alter

Taufkirchen – Mit ihrem neuen Projekt „Gemeinsam statt einsam“ will die Nachbarschaftshilfe Taufkirchen einen Beitrag gegen Alters-einsamkeit leisten. Es richtet sich an ältere Menschen in Taufkirchen und Unterhaching, gleichzeitig aber auch an Menschen, die aus dem südlichen Landkreis München kommen und vor der Rente stehen. Denn mit ehrenamtlichen Aktivitäten könne der Übergang in die dritte Lebensphase selbstbestimmter und reibungsloser erfolgen.

Alterseinsamkeit betrifft viele ältere Menschen aus unterschiedlichen Gründen: Menschen, die ihren Partner verloren haben und deshalb vielleicht sogar umziehen müssen, fühlen die Entwurzelung und damit einhergehende Vereinsamung sehr stark. Aber auch Menschen mit Migrationshintergrund in großen Städten und Gemeinden sowie Rentner, denen der berufliche Alltag wegfällt, leben oft abseits des gesellschaftlichen Lebens.

Die wichtige Botschaft: Keiner muss allein sein, denn bei den Aktivitäten von „Gemeinsam statt einsam“ treffen sich Menschen und unterstützen sich gegenseitig. „Wir wollen Menschen aus ihrer Isolation holen. Durch Wegzug der Kinder, Tod des Partners oder schwere Erkrankungen entsteht häufig Einsamkeit, aus der viele nicht mehr alleine herausfinden. Hier bieten wir Begegnungen und schenken Zeit“, sagt Gabriele Eggers Vorstandsvorsitzende Nachbarschaftshilfe Taufkirchen. Mit vielen Aktivitäten will die Nachbarschaftshilfe mit ihrem Projekt dabei helfen, für ältere, einsame Menschen ein soziales Miteinander zu schaffen. Sei es durch Seniorenpatenschaften, Besuchsdienste, bei denen etwa das gemeinsame Kochen im Vordergrund steht, oder den Besuch von Therapeuten daheim.

Die Nachbarschaftshilfe sucht noch angehende Rentner, aber auch gerne jüngere Menschen aus der Region, die sich ehrenamtlich engagieren möchten. Das persönliche Engagement ermöglichte es, selber neue Kontakte zu knüpfen und schützt so auch vor der eigenen Vereinsamung. Interessierte können sich melden unter Tel. 089 / 66 60 91 80 oder per E-Mail an info@nachbarschaftshilfe-tfk-uhg.de. mm

IN KÜRZE

Taufkirchen Wilde Schönheit Kanadas

Einmal in die wilde Schönheit Kanadas eintauchen, abseits der Zivilisation, in einer von Menschen weitgehend unberührten Gegend: Mit diesem Abenteuer hat sich Carmen Rohrbach einen lang gehegten Traum erfüllt. Mehrere Monate hat sie in einem einfachen Holzhaus an einem See mit glasklarem Wasser, umringt von rauen Bergen gelebt. Fesselnd berichtet sie am Donnerstag, 10. November, um 19.30 Uhr im großen Saal im Kultur- und Kongresszentrum Taufkirchen von ihrem Erlebnis. Der Eintritt kostet zehn Euro. mm

Fit und gesund in die Zukunft

Höhenkirchen-Siegersbrunn – Frisbee statt Smartphone, Wasser statt Limo, Rucola statt Schokoriegel. Das klingt für Kinder alles andere als cool. „Gorilla“ überzeugt trotzdem: Das Team tourt durch Bayern und überzeugte mit verrückten Aktionen und spannenden Referenten nun auch am Gymnasium in Höhenkirchen-Siegersbrunn. Die Experten werden zu glaubwürdigen Vorbildern, denen die Schüler vertrauen.

„Gorilla“ ist ein Gesundheitsförderungs- und Bildungsprogramm. Ziel ist es, die Jugendlichen zu motivieren, Eigenverantwortung für ihr körperliches und geistiges Wohlbefinden sowie für ihre Umwelt zu ergreifen. „Bewegungsmangel, Übergewicht und Zukunftsängste bei Kindern und Jugendlichen sind schon sehr lange ein Thema“, sagt Tobias Kupfer, Gründer von „Gorilla Deutschland“ und ehemaliger Skateboard-

Weltmeister. „Doch zwei Jahre Pandemie mit massiven Einschränkungen wirken wie ein Katalysator für diese ungesunde Entwicklung – mit katastrophalen Folgen, physisch und psychisch, wie Studien belegen.“

Ein besonderes Highlight am dem Workshop war TikTok-Star Quentin Kupfer: Der bekannte Nachwuchsimker schaffte mit seinen Beiträgen Bewusstsein für die Natur und unsere Ressourcen. Zum

Thema Bewegung probierten sich die Schüler in einer von sieben Freestyle-Sportarten. Das Angebot reichte von Skate- und Longboard, Parkour, Breakdance, Beatbox bis hin zu Freestyle-Fußball und Frisbee. Zur Stärkung gab es gesundes, saisonales Essen aus der Region und selbstgemixte Smoothies. In Workshops am Nachmittag durften die Schüler ihre Konzentrationsfähigkeit testen und sich zum Abschluss entspannen. ot



Das Gesundheitsprogramm „Gorilla“ engagiert sich für eine gesunde Zukunft junger Menschen an Schulen im Landkreis. FOTO: GORILLA